

Ein falscher Alarm in Straßburg.

Durch ein gefälschtes Telegramm, das ein nach einem militärischen Verbrechen als unzureichend für den Dienst entlassener Polizeimeister namens Keller aufgegeben hatte, ist die Straßburger Garnison in große Aufregung versetzt worden. Der entlassene Keller erschien am Mittwoch früh als Telegrammhörer vorstellend im Generalkommando, wo er eine gefälschte Depesche folgenden Inhalts abgab: „Zwische um 12 Uhr in Straßburg ein. Werde mich mit Kräftigen nach dem Polyzon begeben. Die Garnison ist sofort zu alarmieren. Wilhelm.“

Wie später bekannt wurde, hatte er eine Absicht die Telegramme bereits am Vormittag dem sozialdemokratischen Landtags- und Reichstagsabgeordneten Birkens und der von diesem geleiteten Redaktion der „Freien Presse“ übergeben. Das Telegramm verheißt keine Wirkung. Trotzdem Depeschen mehrten, daß der Kaiser in Königsberg eingetroffen sei, das Generalkommando amlich bekannt, daß der Besuch des Kaisers um 1 Uhr zu erwarten sei, und die sofortige Alarmierung der Garnison wurde vorgenommen.

Um 4 1/2 Uhr fanden 18.000 Mann schwebend auf dem Gröperplatz vornehmlich, wo sich Prinz Joachim von Preußen, die Generalität und als einer der ersten der kaiserliche Stabschef Graf v. Welck und die Spigen der Behörden eingefunden hatten. Als der Kaiser nicht erschien, und es sich durch eine telegraphische Mitteilung in Berlin um 1/2 Uhr herausstellte, daß die Nachricht gefälscht war, wurden die Truppen nach Abnahme der Parade wieder in ihre Kasernen entlassen. Der Polizeimeister konnte bereits nachmittags verhaftet werden.

Die ganze Angelegenheit hat in Straßburg das größte Aufsehen erregt und, wie ich denken will, lebhaftest Besorgnis unter dem Publikum hervorgerufen. Man hat da nur die Alarmierung als eine Gegenmaßregel gegen die vor einigen Wochen erfolgte Probemobilisation in Frankreich bezogen. Erst als der wahre Zusammenhang der Dinge bekannt wurde, beruhigten sich die Gemüter wieder, und man sah ein, daß man lediglich das Opfer eines Verleumdungstraiten geworden war.

Neue Kämpfe auf dem Balkan.

Mit aller Macht hat bulgarische Nachrichten zufolge, das Bombardement von Adrianopel unmittelbar nach Ablauf der Friedensgespräche des Waffenstillstandes wieder begonnen. Es ist selbstverständlich, daß in Ergänzung dieser Maßnahme die türkischen Geschütze im Umland fired. So wollten englische Blätter aus sicherer Quelle wissen, daß ein großer Teil der Stadt nach dem Bombardement in Brand geschossen worden sei. Zweifellos wird man werden die Meinung mit Vorbehalt annehmen müssen, da sie schon öfter angefaßt ist und sich immer als unrichtig herausgestellt hat.

Auch an der Daghahalslinie und auf der Galziner Galziner soll der Kampf sofort nach Ablauf des Waffenstillstandes aufs neue begonnen und sofort den Bulgaren einen Erfolg gebracht haben. Londoner Blätter berichten zugleich übereinstimmend, daß bereits neue Verhandlungen über eine Verlängerung des Waffenstillstandes eingeleitet worden und daß zu diesem Zweck bulgarische Unterhändler in Konstantinopel (?) eingetroffen seien. Aberhaupt hat die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gerade in London erneute Hoffnungen auf einen baldigen Friedensschluß erweckt. Alle Mächte sind der Meinung, daß der Friedensschluß nicht mehr fern sein könne.

Zugleich wird allerdings zugegeben, was bisher immer betritten worden ist, daß nämlich die Türken von neuem Kriegszettel befehligt sind. „Stein erregt türkischer Soldat“, so berichtet der „Militärzeitung“ eines hervorragenden Mannes aus der Daghahalslinie, seien einen andern Mann, als den oben erwähnten. Die Kunde hat somit verloren, wie sie überhaupt nur verloren konnte, und sie ist jetzt besser ausgerichtet als jemals seit Beginn des Krieges. Zeit

können die Türken etwas von dem zurückgewonnen, was sie verloren haben. Auf jeden Fall können sie nicht mehr viel verlieren.“ Der Korrespondent ist der Meinung, daß der Kampf sich wahrscheinlich an anderer Stelle abspielen wird, als man vorher annahm. Die Bulgaren werden kaum einen Versuch machen, die Daghahalslinie zu durchbrechen. Dagegen werden wohl die Darbanelien das letzte Ziel werden.

Die Vermutung erscheint nach den neuesten Berichten Kriegsgeheimlich durchaus gerechtfertigt. Schon sammeln die Bulgaren bedeutende Streitkräfte nördlich von Gallipoli, falls es den Griechen gelänge, irgendwo auf der Westseite der Daghahalslinie zu landen, so läme Jambou-Pacha mit seinen 40.000 Soldaten, die zwischen Gallipoli und Rodos liegen, in eine schwierige Stellung. Interessant ist auch, was die Daily Mail als Konstantinopel über die Beziehungen zwischen der Türkei und Rumänien meldet. Danach habe der Großvezir Mahmud Scherif-Pacha ausdrücklich bestätigt, es sei jetzt ganz sicher, daß Rumänien niemals auch nur den leisesten Versuch machen werde, die Türkei anzugreifen. „Das hat“, fügt der Korrespondent hinzu, „im Konstantinopel einen sehr tiefen Eindruck gemacht.“ Eine Stellung habe gezeigt, diese Sentenzen sei der türkische Schlag nicht nur gegen die Türkei, sondern gegen den Orient. Ein bulgarisch-rumänischer Bündnis scheidet die Verbindung zwischen Berlin und Konstantinopel entzwei und beseitigt Bulgariens militärische und politische Stellung.

Die Ansicht ist durchaus zutreffend, wie die Daran der Leiter der bulgarischen Friedensdelegation auf der Generalversammlung in London zu verschiedenen Berichterstattungen geäußert hat. „Rumänien ist nicht gegen uns“, sagte der Kronprinzliche, „wir werden alle unser Ziel erreichen. Einen Vertreter des Sultans werden wir in Adrianopel bilden, nicht nichts. Nach dem Friedensschluß werden wir eine Million Türken in unsere neuen Grenzen haben und Handel nach Kleinasien treiben. Unser Interesse zwingt uns deshalb, mit der Türkei in bester Nachbarschaft zu leben. Damit ist aber nicht alles geheißen. Es genügt uns nicht, daß die Türken nur erklären, auf Adrianopel zu verzichten, sie müssen es auch tatsächlich tun. Mein Mann türkischer Belagerung darf in Adrianopel bleiben. Dann sind wir bereit, über den Frieden zu unterhandeln.“ Europa scheint anzunehmen, daß wir den jetzt neu begonnenen Krieg nicht ernsthaft zu Ende führen wollen. Für uns ist er ein ebensolcher Kriegszettel wie unter erster.

Konstantinopel und die Galziner Gallipoli sollen den Türken verbleiben, alles andere Gebiet muß uns, und zwar unter Zahlung einer entsprechenden Kriegszuschußung, anheimfallen. Weil Bulgarien diese Zugeständnisse nicht gemacht wurden, gab es bisher keinen Frieden, und es wird auch nicht eher geschlossen werden. Die werden den zweiten Teil des nun wiederbeginnen Kampfes mit verbleiben unerschütterlicher Energie durchzuführen, wie wir die erste Phase des Krieges durchgeführt haben. Zu bedenken ist nur, daß Bulgarien jeder Monate die schwere Kriegszuschußung auszuhalten tragen und fast keine neuen militärischen Bedürfnisse von den türkischen Beschäftigten fernhalten mußte. Ohne die Waffenruhe wäre jetzt schon alles erledigt.“

Das läßt durchaus nicht darauf schließen, daß neue Waffenstillstands-Verhandlungen eingeleitet worden sind. Insofern ist es immerhin möglich, daß trotz der Fortsetzung der Feindseligkeiten über einen Friedensschluß verhandelt wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der in Königsberg an der Hundebestatter der Gedächtnisfeier des Reichstages teilnahm, erklärte in einem Zeitungsinterview die Kronung Österreichs u. a. „Auch wenn ich nicht eine Erklärung des Fundaments des preussischen Staates im Rahmen der allgemeinen

Wehrpflicht als notwendig erweist, zweifle ich nicht, daß das deutsche Volk zur Übernahme militärischer Pflichten nach dem überhöhten Vorbilde unter dieser Hand bereit sein wird.“

* Der Schnellzug, mit dem Prinz Georg Friedrich von Preußen von den Kaiserlichsteinsten in Bütard nach Berlin zurückkehrte, ist bei Medau (Siebenbürgen) mit einem Unfall zu sammengefallen. Zwei Personen wurden getötet, der Prinz blieb unversehrt.

* In weiten Volksteilen, im Reichstag und in der Presse ist vielfach der Wunsch herangezogen, für eine weitere Erhöhung der Beiträge für die Veteranen Sorge zu tragen. Ganzsamtlich wird dazu geschlossen: „Seitens der Reichsregierung ist demgemäß im Jahr 1913 zunächst eine Erweiterung des Veteranenfonds um 2 Millionen vorgesehen, so daß im ganzen 31 Millionen für Beiträge an die Kriegsteilnehmer zur Verfügung stehen würden. Um die gewünschte Erhöhung durchzuführen zu können, war seitens der Reichsregierung vorgeschlagen worden, aus dem Reich zurückgehenden Einnahmen aus dem Vermögenssteuergesetz acht Millionen für die Aufrechterhaltung der Veteranenbezüge zu verwenden. Nach dem Gang der Verhandlungen über das Vermögenssteuergesetz ist aber mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwarten, daß der Reichstag der vorgeschlagenen Regelung nicht zustimmen wird. Da andererseits bemerkend Ausgaben ohne entsprechende Deckung nicht gemacht werden, so dürfte leider eine Erhöhung des Veteranenfonds zunächst nicht in Aussicht stehen. Wenn man die Möglichkeit hat, bei der Regelung der Vermögenssteuer die Frage näherzutreten, so erscheint dies nach dem Stande der Dinge jedenfalls nicht angängig, da wiederum neue finanzielle Vorberathungen an das Reich herangetragen werden.“

In ganzen erhalten alle Kriegsteilnehmer, wenn man die vorgeschlagene Erhöhung um zwei Millionen Mark miteinrechnet, 71 Millionen Mark, von welcher Summe 40 Millionen auf die Kriegsteilnehmer und die übrigen Veteranen entfallen, die im Feldzug einmischer Schaden erlitten haben, oder bei denen mit beherrschendem Wohlstand verfahren wird, wenn sie Schädigungen aus dem Kriege nicht mit bestimmten nachweisen können. Außer diesen beiden Kategorien sind dann die übrigen Kriegsteilnehmer vorhanden, denen man aus Mitleidsgründen Beiträge gewährt, die nach dem Wunsche des Reichstages von 120 auf 150 Mt. gebracht werden sollen.

* Der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Städte (Vertretung der Städte unter 25.000 Einwohnern) bricht in einer dem Reichstag übermittelten Weisung die Erwartung aus, daß ein großzügige Erweiterung der Städte einmischer, wobei die den Grundbesitz der allgemeinen Wehrpflicht tatsächlich zur Durchführung bringt.

* Kardinal Fürstbischof Dr. Franz Xaver Nagel ist Wien im Alter von 57 Jahren gestorben. Er hatte kaum anderthalb Jahre die Wiener Diözese.

* Die Regierung hätte im Interesse bei der Beratung des Gesetzes betr. die Trennung der Kirche vom Staat in Wales einmische eine Niederlage erlitten. Der Änderungsantrag der Regierungsgegner, durch den die Einziehung von kirchlichen Grundbesitz eingeschränkt werden soll, wurde mit 245 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Das heißt, es waren in unerwarteter Stärke erschienen, und als die Abstimmung erfolgte, herrschte große

Wir doch jede Woche zweimal Konventen ins Spiel.“

Der Vater zog seine Sten zusammen. „A“, erwiderte ich, während nichts weniger als angenehm berührt durch diese Erklärung. „Das kommt davon. Mama hätte auch — doch er brach rasch ab und seiner Tochter wieder schärft ins Auge lebend, fuhr er fort: „Also auf dem Wege der Unterhaltung ist er in dein Herz gebrungen. Der Herr Leutnant versteht wohl sehr angenehme Dinge zu sagen. Zum Beispiel: Sündiges Fräulein sind entstanden, auf Ihre Sündiges Fräulein sind das höchste Weib auf Erden.“

Er frug sich dabei den Schmirrbart und bemühte sich, seiner Stimme einen ignarrenden, neutralen Ton zu geben.

Baula Randolf schüttelte betäubt mit dem Kopf. Und den Blick ihres Vaters voll aushaltend, erklärte sie: „Mein Papa, daß das mit Herr von Falkenhausen nie gelang.“

„Nicht?“ Der Vater zeigte eine ungläubige Miene. „Wer wodon habt ihr auch denn unterhalten?“

Das junge Mädchen zanderte einen Augenblick mit der Antwort. Es war ihr offenbar sehr peinlich, aber diese Dinge, die sie bisher sehr als ein heiliges Geheimnis gehalten, nun dem Vater offen Mechtenschaft ablegen zu sollen, aber das Bewußtsein, daß es sich um ihr Lebensglück handelte, hobte ihr Mut ein und befeigte ihre Zügellose Zurechtweisung.

„Er hat mir viel von seinem Beruf erzählt“, berichtete sie. „Wie hoch er ihn halte, wie stolz er auf ihn sei und wie er ihn aber alles

Aufregung, da man mit einem Sturz des Robinsiebs rechnete. Obwohl dies noch einmal begehrt worden ist, scheint doch die Stellung des Ministeriums Anschein völlig erhärtet zu sein.

* Die Nachrichten, die seit den letzten Aufständen verlaufen, die vor jetzt ein Jahr im Süden des Landes stattfanden, sind ziemlich ruhig verlaufen, machen wieder einmal von sich reden. In Quito wurde eine anaristische Bewegung gegen die spanische Regierung ausgearbeitet. Drei Anarchisten wurden verhaftet, darunter der Leiter einer modernen Schule.

* Prinz Gottfried Hohenlohe ist in Karlsruhe von Jaren empfangen worden und hat das Landgrafen des Reichs für 3 Jahre übergeben. Nach der Müller des Auswärtigen Ministeriums war nach Karlsruhe die Auswärtigen Ministeriums der über die Entscheidung des Reichs nicht ungenau. Als bekannt, soll der Kaiser von Österreich in dem Schreiben sich über die allgemeine Lage der Dinge am Balkan äußern, sowie die Rolle, die Österreich dabei spielt, besprechen.

* Nachdem alle Verhandlungen mit der Mongolei sowohl wie mit Tibet ergebnislos verlaufen sind und beide Gebiete bei der Trennung von China verfallen, hat die russische Regierung beschlossen, am 15. März mit allem Nachdruck die Feindseligkeiten zu beginnen, um zunächst die Mongolei mit Waffengewalt zu unterwerfen. — Und Ausland?

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 6. Februar.

Nach mehrstägiger Pause wurde im Reichstage am 5. p. M. die zweite Beratung des Gesetzes für das Reichsamt des Innern beim Reichsamt der Versicherungsamt fortgesetzt. Der Reichsamt der Versicherungsamt bezieht sich über die allgemeine Erhöhung der Renten und forderte Unterstellung der Versicherungsanstalten unter das Unfallversicherungsgezet. Dieisen Gesetzen unterliegen auch bürgerliche Parteien, die einen die diese Förderung enthaltenden Antrag des Zentrums unterstützt haben. Dieser wurde vom Abgeordneten Bader (Preusseng.) begründet. Der nationalliberale Abgeordnete Depp sprach dann über unzureichende Unfallversicherungsanstalten in den landwirtschaftlichen Betrieben.

Es fand jedoch ein Beschluß Annahme, der die Unterstellung der Versicherungsanstalten unter das Unfallversicherungsgezet verlangt. Ministerdirektor Caspar leitete mit, daß über diesen Gegenstand auch bei der Regierung bereits Erhebungen gemacht.

Der Reichsamt beauftragte sich mit dem Unfallversicherungsgezet in der Handwirklichkeit, die als zu streng bezeichnet wurden. Mithin wurde auch wieder mandefel Klagen über „Rentenquerheit“ vorgebracht. Ministerdirektor Caspar erklärte die Bestimmungen für vielfach abstrahieren, eine Genügsamkeit der Versicherungsanstalten habe sich als notwendig erweisen, in schweren Fällen würden jedoch höhere Renten gezahlt als früher. Erörterungen über die Abänderung der Versicherung, die schon öfters gegeben wurden, führten sich an das Kapitel vom Auswärtigen über die Privatversicherung. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Marcour fand, daß die von der Regierung hierüber vorgelegte Denkschrift diese Art Versicherung bequamt und forderte völliges Verbot der Abänderung der Versicherung. Ministerdirektor Caspar erklärte, daß die Denkschrift der Regierung lediglich Material zu weiteren Verhandlungen liefern solle. Während der Abg. T. Aubadel (sp.) sich ebenfalls gegen die Abänderung der Versicherung wandte, fand diese in dem nationalliberalen Abg. S. u. n. einen Genügsamen Verteidiger. Der Abg. S. u. n. erklärte, daß dies, daß eine auffallende Leere zeigte.

in der Welt ginge. Auch daß er sehr erregt sei, hat er mir erzählt und daß er sich das höchste Ziel gesetzt habe. Das Arbeiterforders habe er letztendlich mit dem besten Zeugnis versehen und übers Jahr werde er des Examen zur Kriegsakademie machen. Den größten Teil seiner dreijährigen Zeit würde er dem Borarbeiten beim Examen. Auch über seine Familie hat er mir mandefel mitgeteilt.

„Leben denn keine Eltern noch?“

„Nur noch meine Mutter, Papa.“

„Sein Vater war natürlich auch Offizier?“

„Ja, Papa. Aber er hatte es nur bis zum Major gebracht. Der hat nur, Papa.“ — Die Wangen der Erzählenden röteten sich vor Eifer und aus ihren Augen leuchtete eine warme Empfindung. — „als Major außer Diensten hatte Herr von Falkenhausen nur dreitausend Mark Pension und davon mußte die ganze Familie leben.“

Der Vater schien mit Interesse zuzuhören. „War denn kein Privatvermögen da?“

„Nicht ein Pfennig, Papa.“

Der Vater war überaus glücklich. „Nur“, war er ein, „jeder Offizier muß doch ein bestimmtes Vermögen nachweisen, wenn er sich verheiratet.“

Das junge Mädchen zuckte mit den Achseln. „Das weiß ich nicht, Papa.“ erwiderte sie. „Ich weiß nur, daß mit Wil... Leutnant von Falkenhausen erzählt hat, die Familien von dem dreitausend Mark zu leben.“ Dabei habe ich letzter Bänder noch gesehen.“

Die Liebesprobe.

Roman von Arthur Zapp.

Frau Randolf lächelte ihre Tochter herzlich und geleitete sie aus dem Zimmer. Das Privatbureau des Vaters Randolf lag zwischen seiner Privatwohnung und den Geschichtsstuben und bildete gewissermaßen die Grenze zwischen diesen beiden Teilen des ersten Stockwerks.

Herr Randolf, ein kräftiger Kräftiger, strichte seiner Tochter die Hand entgegen, als sie gegangen ist ihm entrückt. Seine ihr freundlich entgegenkommende Miene lächelte ihr Angst und ihren Reiz mit in die Hände, und laut aufschreckend kam sie in die sich entgegenstehenden Arme.

„Ja, na, nur ruhig, liebes Kind“, ermunterte der Vater, seine Tochter an sich drückend und ihr mit lauter Hand den Kopf fühlend. „Du fürchtest dich doch nicht vor mir? Ich bin doch kein Riese.“ „Wie kann?“ er zog sie an der Hand zu dem Sofa und setzte sich neben sie — „nun beiste! Das keine Herzchen nicht also?“

Das junge Mädchen wußte vor Verlegenheit nicht, wo sie ihre Hände lassen sollte. Sie hatte vor ihrem Vater, dem ersten Namen, der den größten Teil des Tages seinem Geschäft widmete, und den die Kinder außer den den Abgängen nur selten eine oder zwei Stunden zu sehen bekamen, einen ungewohnten Mensch. Die letzten Geheimnisse ihres vaterlichen Sinnes hatten sie immer nur der Mutter offenbart und nun sollte sie auf einmal von den

intimsten Empfindungen ihres Herzens offen zu ihm brechen.

„Also du liebst den Leutnant von Falkenhausen?“ fuhr der Vater fort. „Wie ist denn das gekommen?“

„Ja“ — das Gesicht der Stammelnden flammte in dunkler Glut — „das weiß ich selbst nicht, Papa. Er war mir immer so — so sehr sympathisch und nun — nun liebe ich ihn.“

Herr Randolf lächelte und drückte die Hand seiner Tochter, die er noch immer in der linken hielt.

„Du liebst ihn. Na ja, kann mir denken. Die Uniform hat dich gefehdet, der rote Kragen, die bitigen Knöpfe und dann der Titel. Ich weiß ja, so ein Leutnant ist für euch junge Mädchen nun mal unverständlich.“

Der Vater sah seine Tochter forschend von der Seite an. Was war das? Möglicherweise füllten ihm die großen Mannen Augen des jungen Mädchens mit blühenden Tropfen und ein ihm erliches Glänzen über ihr Gesicht.

„Du tritt, Papa“, erwiderte sie mit schwebender Stimme. „Der Titel war's gar nicht und die Uniform auch nicht, mir gefällt meine Persönlichkeit, sein Charakter.“

„Sein Charakter?“ Herr Randolf blickte erstaunt. „Woher kennst du denn den?“

„Nun — ich habe mich doch oft mit Herrn von Falkenhausen unterhalten.“

„Na, auf den Wällen und dann auf dem Giebel, wir sind doch fast alle Tage zusammen Schlittschuh gefahren und im Sommer haben

Heer und Flotte.

Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, der Kaiser Kruger „Königsberg“ sei herab in den Alpen angekommen, ist nicht, wie aus besserer Quelle verlautet, nicht der Tatsache. Das Schiff war vielmehr durch den kaiserlichen Wind und Strom gezwungen, nicht weiter Land zu anten, um ein bestimmtes zu vermeiden. Das geschieht ausgeführte Manöver hatte den gewöhnlichen Erfolg. Die falsche Meldung ist vermutlich dadurch entstanden, daß diese vom Meer aus beobachtet wie das Schiff von seinem Ankerplatz von Schleiern gegen den Wind angepöbelte wurde, um ihm in freierer Fahrwasser die Wiederaufnahme seiner Fahrt nach Kiel zu ermöglichen, die es wohlbehalten eintrat.

— Eine Varianze des Miniergeschiffes „Schleswig-Holstein“ wurde auf der Höhe der Seebademahl von einem Hornbäumler überannt und sank. Die Beladung konnte dem Dampf gerettet werden.

Von Nah und fern.

Verleihung der Rettungsmedaille an eine Schenkin. Kaiser Wilhelm verlieh dem Schenkiner Ehemann von Emden, Emden in Bromberg in Anrechnung, der im Sommer vorigen Jahres unter eigener großer Lebensgefahr ausgeführte Rettung einer Dame vom sicheren Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille an Bande.

Das Jagdwand des Prinz-Regenten Leopold II. als Vermählung an seinen Leibarzt Mar. Hentler übergegangen. Es besteht aus dem kurzen, ledernen Kniehosen, schon gestrichen Leder, Wapp, Banns und grüner Hut mit Gamsbart, der allein 300 Mark wert ist und von kaiserlichen Hofmann, den der Regent je geschossen hat, die Verleihung hat allein hundert Mark gekostet. Zum Geschenk gehören noch die Wadenriemchen und Nagelringe. Alles paßt dem Herrn vorzüglich, der die gleiche Figur hat wie Bayerns verlorener kaiserlicher Jagdherr.

Eine vietnamitische Vorkommnisse. Die vietnamitische Vorkommnisse auf Siam hat eine Vorkommnisse mit 5000 Mann Gehalt als Jahresstellung ausgeschrieben. Um die Stelle sind 150 Bewerbungen eingegangen. Unter den Bewerbern sind 77 Offiziere, davon 13 Leutnants, 17 Oberleutnants, 23 Hauptleute, Mittelmeister oder Kapitänsleutnants, 8 Majore, 8 Oberleutnants, 6 Obersten und 2 Generalmajore. Ferner meldeten sich 14 Juristen, 7 Nationalökonomie, 20 Bauwesen, 32 von anderen Berufen. Es waren 105 hinarbeitend, 86 achtzig Stunden, 5 Freizeiten und 4 Gratien.

Sachverständigenrat in Göttingen. Amsterdamer-Richt. Die preussischen Zollbeamten in Göttingen erhielten eine Depesche aus Amsterdamer, wonach sich im Göttinger Amsterdamer-Richt Schmutzler mit einer beträchtlichen Menge Schatz befinden sollten. In Göttingen ließ sich anfangs nichts ermitteln. Schließlich wurde aber noch einmal gründlich nachgesehen. Einer der deutschen Residenten erfuhr sich dabei unter irgendeinem Vorwand, und es gelang ihm, die vollständige Grenze zu überqueren. Im Zuge wurden später unter dem Vorwand eines Abreis erdichte Klagen und hundert Kilogramm Schatz entdeckt. Diese wurden beschlagnahmt und ein anderer Deutscher verhaftet.

Scharfe Schiffe auf einen Veronesen. Auf der Schiffsreederei Wagners—Eisen wurden am besten Tage in der Nähe von Gien aus dem Hinterhalt mehrere scharfe Schiffe auf einen Veronesen abgefeuert. Hierbei wurde einem Passagier der Mittelstrecke der rechte Hand zertrümmert. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Schönung an der deutsch-russischen Grenze. In der Nähe des Dorfes Wenzeln, an der deutsch-russischen Grenze, hat sich eine Spionage-Affäre abgespielt. Dort wurde der preussische Major Semant als Spion entlarvt. Semant verhaftet, von einem

russischen Soldaten den Plan eines Vorkommens gegen hohe Bezahlung zu erhalten. Der Soldat zeigte die Sache seinem Mitstreiter an, der dem Soldaten einen falschen Plan einhändigte. Der Soldat übergab den Plan dem Kommandanten im Militärpostamt und ließ den Soldaten unmittelbar darauf verhaften. Bei der Durchsicht des Festgenommenen fand man den Plan in seinen Beinkleibern versteckt. Dem Verhafteten droht nach dem neuen Spionagegesetz acht Jahre lange Zwangsarbeit in Sibirien.

Eine tragikomische Verleumdungslage. wird demnach das Hamburger Schiffsregister befristet. Ein Spionageresort hatte einem Beamten einen Band von Feine auf acht

mit gefälschten Beinen liegen blieb. Die vier Abteiler konnten ermittelt und dem Militärgericht übergeben werden.

Auf dem Schlachtfeld von Sedan. Ein interessanter Streit über die Staatszugehörigkeit des nach Unterhungen sichtlich gewordenen sibirischen Kaiserjägerregiments. In der Nähe von Sedan, ist zwischen den österreichischen und deutschen Behörden ein Streit entstanden. Die deutschen Behörden hatten nämlich den Antrag auf Auslieferung des in Wien verhafteten Oberleutnants gestellt. Nun erheben die österreichischen Behörden Bedenken, weil nach ihrer Ansicht Böhm nicht deutsch, sondern französischer Staatsangehöriger sei. Böhm ist allerdings in Frankreich geboren und zwar am

1843 vollständig durchgeschritten und sank nach wenigen Minuten. Es gelang mit Unterstützung des norwegischen Dampfers, alle Passagiere und die Beladung der „Uranus“, im Ganzen 65 Personen, in die Boote aufzunehmen. Kurz nachdem alle Personen in die Rettungsboote geschafft waren, richtete sich das Schiff mit dem Hintersteil in die Höhe und verlor nach dem Meilen.

Eisenbahnunglück in der Walachei. Ein schweres Eisenbahnunglück hat bei Cinnila stattgefunden. Dort ist der Personenzug Bukarest—Jassy mit dem von Bercioro kommenden Zug zusammengefahren. Gleisgleichlauf auf der aus Krainova kommende Zug in den Kanal hinein. Glücklicherweise sind nur zwei Personen getötet worden. Dagegen ist eine große Anzahl von Passagieren und Zugbeamten mehr oder minder verletzt.

Folgen schwerer Bombentat in Genua. Auf den neuen Zivilgouverneur Sclano in Genua, dem Genua ein schiffliches Meer, wurde eine Bombe geworfen, durch die dreißig Personen getötet oder verwundet wurden. Der Gouverneur blieb unverletzt.

Gerichtshalle.

Verlin. Das Oberverwaltungsgericht hat eine Entscheidung gefällt, die für Stabverordnetenwahl von großer praktischer Bedeutung ist. Am 18. November 1871 fanden in Baden Stabverordnetenwahlen statt. Die Wahl für die 3. Abteilung war von 8 bis 5 Uhr nachmittags festgesetzt worden. Die 2. Abteilung sollte von 5 bis 6 Uhr wahlen. In der 2. Abteilung waren 3. und 4. Wahlen gemacht worden. Die 2. Abteilung erst nach 5 Uhr begonnen hat, wurde die Wahl angefochten. Der Bezirksausgang wies indessen die gegen die Gültigkeit der Wahlen erhobene Klage als unbegründet ab. Das Oberverwaltungsgericht behauptete diese Entscheidung und führte u. a. aus, daß die 2. Abteilung in der 2. Abteilung noch nicht beginnt war, so konnten die Wähler der 2. Abteilung ihr Wahlrecht erst eine Viertelstunde nach der festgesetzten Zeit ausüben. Im Hinblick darauf, daß die Wahlhandlung in der 2. Abteilung etwa eine Viertelstunde nach der festgesetzten Zeit ihren Anfang genommen habe, konnte nicht angenommen werden, daß die Wahlen in der 2. Abteilung unzulässig seien. Es handle sich nur um eine unerhebliche Verzögerung, die die Wahlen nicht ungültig machen kann. Eine die Ungültigkeit der Wahlen behauptende erhebliche Unregelmäßigkeit des Wahlverfahrens hat aber das Oberverwaltungsgericht in dem Falle angenommen, wenn die Wahlzeit auf eine einzige, bestimmte Tagesstunde festgelegt ist, das Wahllokal aber erst nach Ablauf einer Viertelstunde nach dem Beginn der Wahlzeit geöffnet und mit der Wahlhandlung erst nach Ablauf von mehr als einer halben Stunde nach dem festgesetzten Anfangstermin begonnen wurde.

Buntes Allerlei.

Drachlose Telegraphie im Dienste der Nordpolforschung. Das Angebot des Nordpolforschers Amundsen, einen Luftballonapparat für drachlose Telegraphie des Expeditionsschiffes „Fram“ mitzuführen zu wollen, wurde angenommen. Es ist damit die Möglichkeit gegeben, die Nordpolregion unmittelbar in telegraphischer Verbindung mit Spitzbergen verbunden wird. Nur ein Mann soll zur Bedienung der Apparate genügen. Besonders wird hervorgehoben, daß durch die Einrichtung die Beladung des Expeditionsschiffes vor der ersten Nordpolreise von der Wägenwelt bewahrt werden kann.

Muschriebes. „Verzeih' Sie, mir ist meine Uhr fest'n geblieben... wie spät ist es Ihnen noch sagen können, aber heute, am letzten des Monats... unmöglich!“

Ungeheurer Einwand. Mutter: „Sie haben geteilt meiner Tochter einen Heiratsantrag gemacht.“ — Stubio: „Da muß ich entscheiden, ob ich dem Heiratsantrag zustimme.“ — „Das sind natürlich Verzeihungen.“

General Iwanow, der Belagerer von Adrianopel, mit seinem Stabe vor der belagerten Festung.



Unter den Punkten des Kriegsschauplatzes, auf die sich jetzt von neuem die Aufmerksamkeit der Zivilisten nicht richtet, liegt nicht die Dobratschalinie, sondern Adrianopel an erster Stelle. Adrianopel wird von einem 30.000 Mann unter General Balcha belagert; die Zahl der bulgarischen Belagerer ist viel höher und könnte durch Bezug von 40.000 Mann noch sehr vergrößert werden. Am 2. September wurden sieben türkische Truppen, die 20.000 Mann stark sein sollen, nach einer Belagerung aus Belgrad bei der Fortsetzung des Kampfes die Belagerung Adrianopels vor allem durch die Seiten fortgesetzt werden deren Heer noch vergrößert werden soll. Es hat vier

Stamm unter dem Befehl des bulgarischen Generals Iwanow stehen wird, ist fraglich, aber die Bulgaren werden wohl nicht damit einverstanden sein, daß der Hügel der Eroberung dieser starken Festung ausschließlich türkischen Truppen und einem festen Heer zugeteilt würde, nachdem das bulgarische Heer mit jeder Fortschritt vor den Wällen der Stadt ausgehalten, vor getötet und die überlebenden Truppen und Gebirgsjäger ausgehalten hat. Nur wenn auch der letzte bulgarische Soldat vor der Dobratschalinie gebraucht werden sollte, dürfen die Bulgaren die Eroberung Adrianopels ihren Verdiensten überlassen.

Lage gelassen. Es dauerte aber acht Wochen, und das Buch kam nicht zurück. Um verlässliche Nachrichten erhielt der Professor seine Mitarbeiter. Da wurde er gerührt und liebt auf eine Postkarte folgenden Inhalts: „Der Deutsche hat seine Bücher, er liest sie und gibt sie nicht mehr zurück.“ Jetzt liegt der Vorsetz der Professor zum Vermittlungsmittel vorband, und da er nicht erlösen, ihm durch einen Anwalt schreiben, er werde ihn verfluchen, denn einen solchen Vorwurf könne er sich nicht leisten lassen. Aber das Buch hat der Professor immer noch nicht zurückgegeben, denn der gute Freund hatte es einer Hausdame gegeben, und diese hat es weitergegeben.

Ein schwerer Fall von Soldatenmissethatung. hat sich nachts in der Kaserne des 70. Infanterieregiments zu Saarbrücken ereignet. Ein Mann, der sich in der Zeit getraut hatte und eine Stunde zu spät vom Urlaub zurückkehrte, wurde von vier „alten Beuten“ mit Knopfnägeln darauf misshandelt, daß er in seiner Angelt aus dem zweiten Stockwerk der Kaserne auf den gepflasterten Hof hinabprang, wo er

1. September 1870, auf dem Schlachtfeld bei Sedan, wo seine Mutter als Marketerin des 5. Jägerbataillons weilt. Der spätere Kaiser Friedrich übernahm bei Höhle eine Dienststelle und das 5. Jägerbataillon ließ ihn erlösen. Nachdem er dann 14 Jahre in dem genannten Bataillon gedient hatte, wurde er von der Stadt Hirschberg angelehnt. Nach demnach liegt es ja nicht zweifelhaft, daß Böhm durch seine Abtammung preussischer Staatsangehöriger ist, da sowohl sein Vater, der damalige Vizeleutnant Wilhelm Böhm in Götting, als auch seine Mutter Preussen waren. Nach den österreichischen Gesetzen muß die Staatsangehörigkeit Böhm in diesem Falle zweifelhaft bleiben.

Schiffswissenschaft im Kattegat. Im Kattegat ereignete sich eine schwere Schiffskatastrophe, bei der eine große Anzahl Menschen nur durch ein Wunder dem Tode des Ertrinkens entging. Der norwegische Dampfer „Fancy“ rannte bei diesem Hebel mit voller Kraft in den finnischen Passagierdampfer „Mantia“ hinein. Letzterer wurde mit-

„Da ja, ich kann mir schon denken. Das Vermögen wird eben im Laufe der Zeit draufgegangen sein.“ Es wird wohl keine Mutterwitwenhaft gemeint sein. Auch der Herr Leutnant wird wohl tief in Schulden liegen.“

„Das glaube ich nicht, Papa.“

„Warum nicht? Weil er's dir nicht gesagt hat? Das wird er dir doch nicht auf die Hand binden. Die Herren kommen ja doch nie mit ihrer Zulage aus.“

„Er hat überhaupt keine Zulage, Papa.“

„Und worauf gründet sich diese Überzeugung? Ich meine, welchen Beweis hast du dafür?“

„Weißt? Paula Randolf legte mit einer mechanischen Bewegung ihre rechte Hand auf die linke Brustseite.“ Das heißt man doch, Papa.“

„Herr Randolf lächelte.“

„Ach so!“ Er erhob sich jetzt mit einer entschlossenen Bewegung. Vor seiner Tochter stehend, sagte er leise ernst: „Ich will dir etwas sagen, mein Kind. Bei der Wahl dieses unglücklichen Gatten wird für mich allein die Aussicht auf ein Leben, daß ich mir immer einen andern Schwiegereltern als gerade einen Offizier gemahnt habe, aber diese persönliche Empfindung wird sich natürlich meinen Wünschen unterordnen, denn es handelt sich bei dieser Frage um deine Zukunft und nicht um die meine. Ich werde auch Herrn Leutnant von Falkenhäusen mein Jawort geben, sobald ich mich überzeugt haben werde, daß er dich wirklich aufrichtig und ernstlich liebt und daß es

nicht.“ — der Sprechende blickte — „andre Motive waren, die ihn antreiben, dein Verlangen zu erheben. Allerdings, ich glaube, daß du in einem solchen Falle von selbst verstanden wirst.“ Frau Leutnant von Falkenhäusen zu werden.“

Der Blick des Sprechenden ruhte voll Spannung auf dem Gesicht des jungen Mädchens.

„Ich mir darauf eine klare Antwort, Paula!“ sagte er hinzu, als sie nicht gleich antwortete.

„Ich würde mir einen Mann heiraten, Papa, von dem ich nicht überzeugt wäre, daß er mich meiner selbst würdig begehrt.“

Der Bannier nickte und schick seiner Tochter über den Scheitel.

„Nun, dann sind wir ja einig. Und nun?“

In diesem Augenblick streckte sich ein Kopf herein. Sein Gesicht glänzte vor Eifer, und die Art und Weise, wie seine Worte einander überließen aus seinem Munde kamen, verriet, wie wichtig ihm diese Mitteilung dünkte.

„Leutnant von Falkenhäusen ist da, Papa!“ Er machte sich hastig. Franz hat ihn in den Salon geführt.“

Der Bannier nickte.

„Gut! Ich komme gleich.“ Dann beugte er sich noch einmal zu Paula hinab und lächelte sie an die Stirn.

„Nun, dann sind wir ja einig. Und nun?“

In diesem Augenblick streckte sich ein Kopf herein. Sein Gesicht glänzte vor Eifer, und die Art und Weise, wie seine Worte einander überließen aus seinem Munde kamen, verriet, wie wichtig ihm diese Mitteilung dünkte.

„Leutnant von Falkenhäusen ist da, Papa!“ Er machte sich hastig. Franz hat ihn in den Salon geführt.“

Der Bannier nickte.

„Gut! Ich komme gleich.“ Dann beugte er sich noch einmal zu Paula hinab und lächelte sie an die Stirn.

2.

In Bescheidenheit, die blinkenden Spinnweben auf den Schenkeln, den Helm in der Hand,

hand Leutnant von Falkenhäusen mitten im Zimmer. Der junge Offizier war sechsundzwanzig Jahre alt, aber der Ernst, der in seinem Miene vorübergehend war, ließ ihn älter erscheinen. Seine Mißfärbung war tadellos; der Bannier ließ der kräftigen, elastischen Gestalt wie angepöbeln.

Nichts in der glänzenden Erscheinung verriet das heimliche Sorgen und Ringen, das immer, vom Kadettenkorps an, das Los des jungen Offiziers gemeint.

Der Bannier begriffte seinen Besuch mit unwillkürlicher Zurückhaltung, während sich der Leutnant mit der ihm angebornen und anergozogenen gesellschaftlichen Gewandtheit verbeugte.

„Darauf mich erlaubigen, wie den Herrschaften der Wall bekommen ist?“ fragte er höflich.

„Ich danke,“ sagte er, „ganz gut, bis auf meine Tochter, für die der Fall ja allerdings, wie es scheint, nachteilige Folgen haben wird.“

„Der Leutnant würdigen sich ein wenig befehlen, fand aber nach seine volle Sicherheit wieder.“ „Ich sehe,“ entgegnete er, „Ihr stützen sein Bruder hat sich Ihnen bereits nicht erst einzuleiten.“

2.

(Fortsetzung folgt.)

Pratana im Karton ist der Schlager der Saison!!

Verlangen Sie bitte in allen Geschäften ausdrücklich

„Pratana“-Pflanzenbutter-Margarine

Sie erhalten dann ein delikates, reiflos auf der Zunge zergehendes, süßes Produkt

fein und mild wie Rahm

Sie dürfen ein Fabrikat nie nach der Größe der Inerate bewerten, sondern nur nach der Qualität. Wir inferieren weniger und verwenden das dadurch ersparte Geld zur Verbesserung der Qualität resp. zum Einkauf erstklassiger Rohmaterialien als

Sahne und sonstiger Milchprodukte

**Reibrädchen-
Feuerzeuge**
und Gefäßkeine empfiehlt billigst
Friedrich Heym

Fragen Sie
in jeder Kunsthandlung

**Seemanns
Farben
Drucke**

**Schönste
Gemälde
der Welt
1 Mark**

**Seemanns
Farben
Drucke**

Verlangen Sie sofort
Neuen Katalog mit farbigen
Probe und 1500 Abbildungen
Für 1 Mark Franko
von E.A. Seemann Leipzig

Gesangbücher

empfehlen in einfachen und eleganten Einbänden

Richard Arnold,

Buchdruckerei Buch- und Papierhandlung

Bettfedern-Reinigung
Treffs am Montag, d. 10. d. M.
in der Weintraube mit meiner

Bettfedern-Reinigungsmaschine
ein. Bestellungen werden in der Wein-
traube entgegengenommen. Eventl. führe
ich die Reinigung im Hause aus.
Frau Krause, Meschke 26




Persil

Der große Erfolg!
Das selbstfrägende Waschmittel

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbstfrägenden Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Halten Sie sich an nachstehende bewährte Gebrauchs-Anweisung und Sie werden sofort sehen, wie mühelos, einfach, schnell und billig bei absoluter Unschädlichkeit für das Gewebe mit Persil zu waschen ist.

Gebrauchs-Anweisung:

A. Für Weisswäsche.

Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hinein tun, zum Kochen bringen und nur einmal 1/4-1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. Nach dem Kochen lässt man die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und spült sie dann in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig aus. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbstfrägende Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. (Nur bei sehr schmutzigen Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda.)

Resultat: Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinte-, ja auch Obstflecken sind spurlos verschwunden, die Wäsche ist vollkommen rein und blendend weiss, wie auf dem Rasen gebleicht.

B. Für Vollwäsche.

Persil wird hierbei nicht in kaltem, sondern bereits stark handwarmem Wasser aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/2 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht); hierauf die Wäsche gut ausspülen und ausdrücken, nicht auswringen. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten oder an direkter Sonne geschehen.

Resultat: Bei sachgemäßem Waschen mit Persil wird die Krankenwäsche gleichzeitige völlig keimfrei, da Persil nach bakteriologischen Feststellungen stark desinfizierend wirkt, Bakterien tötet und Krankheitserreger ertötet und zwar schon bei einer Temperatur von 30-40° C.

Also die glänzendsten Erfolge bei einfachster Anwendung! Zögern Sie deshalb nicht länger und machen auch Sie einen Versuch, denn so waschen Millionen Hausfrauen seit Jahren mit bestem Erfolg und schon dabei ihre Wäsche!

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleingige Fabrikanten auch der silberbleichen

Henkel's Bleich-Soda.

Dank

Meine Frau war seit längerer Zeit in hohem Grade nervenschwach, litt an Kopfschmerzen, Herz klopfen, Magen- und Leibschmerzen, Verdauungsschwäche, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, Frost, abwechselnd Hitze, Schweißausbrüche, Mangel an Appetit, Mattigkeit und Schwäche des ganzen Körpers. Nachdem alle Heilversuche erfolglos geblieben, wandte ich mich auf Empfehlung einer geheilten Lebererin schriftlich an Herrn A. Pfeiffer in Dresden, Dura Allee 2 und habe nun die große Freude, für völlige Heilung durch einfache Anordnungen unsern dank auszusprechen zu können. Heinrich Heger und Frau, Landwirt in Hedenbach bei Sandersheim (Braunschweig)

Stangenspargel

- Schnittspargel -

Früchte-Conserven

in Dosen

empfehlen August Huhn

Feinste Kaffees

Coffeinfreier Kaffee

Ratheimer's Malzaffee, Nährkaffee,
Frankfurter u. Eborien
Webers Karlsruher Kaffee, Gewürz,
Seeligs kand. Kornkaffee, Bockisch
Kaffee, Gebr. Gerste
empfehlen D. Meindorf

2 Lehrlinge

für mein Kaffee- und Fein-
geschäft stellt Otera ein
Walter Galle
Wittenberg : Schloßstraße 12

Hotel zur Post

Sonntag, den 9. Februar

Fastnachten

wozu freundl. einl. Guido Poisch

Bahnhof Reuden

Sonntag, den 9. Februar ladet zu

Fastnachten

freundlichst ein Frau W. Semmer

Zu Waschenbällen u. Vordbierfesten

empfehlen

Masken = Mützen = Guirlanden = Salonfeuerwerk
in sehr reichem Auswahl zu billigsten Preisen
Friedrich Heym

Über 5000 Niederlagen



Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf als hervorragende

Qualitäts-Marke

*) von Richard Poetzsch,
Kgl. Hoflief., Gross-Kaffee-
rösterei Leipzig —
Richard Poetzsch, G.m.b.H.
Hamburg und Berlin

in 1/2, 1/4, 1/8 Pfd. Original-
Paketen stets frisch erhält-
lich bei:

Wilh. Becker, Kolonialw.,
Otto Niendorf, Kolonialw.,
Kernberg,
Hermann Lüdemann, Kol.,
Karl Schildhauer, Kol.,
und Gottl. Kriemitz, Kol.,
in Bergwitz.

Feinste Marmelade

ff. Rosenmarmelade — Preiselbeeren
Kunsthonig in verschiedenen
Rübensaft in verschiedenen
empfehlen billigt

Z. G. Glaubig

Brockmanns Futterfalk

Marke A u. B in Originalpackungen
zu Originalpreisen frei hier. Ferner
empfehlen

Viehtran - Leinöl - Leinsamen
Wacholderbeeren, Glaubersalz
Karlsbader - Viehsalz n.w.
zu billigsten Preisen
W. Beder, Kolonialw. und Drogen
Wittenbergerstraße 19

Apfelsinen

empfehlen C. G. Pfeil

Zu den bevorzogenen Vordbierfesten empfehlen

Bockbier-Mützen

von der einfachsten bis zur besten Ausführung zu billigsten Preisen
Richard Arnold Buch- und Papierhandlung

Beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwägerin

Frau Pauline Zincke, geb. Rait

sind uns Beweise herzlichster Teilnahme in hohem Masse zu-
teil geworden. Allen, die unserer lieben Entschlafenen noch
zuletzt gedachten und ihr ein freundliches Andenken be-
wahren, sei hierdurch unser herzlichster Dank dargebracht

Die trauernden Hinterbliebenen